

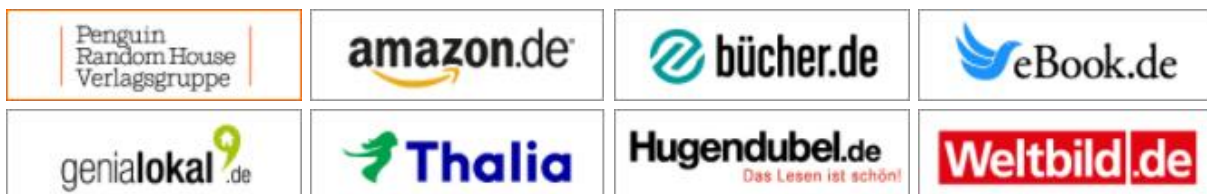
Leseprobe

Catherine Kalengula

Emily in Paris

Roman - Der Roman zum großen NETFLIX-Serienerfolg »Emily in Paris«

Bestellen Sie mit einem Klick für 12,00 €



Seiten: 272

Erscheinungstermin: 09. November 2022

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

**»Ich mag Paris, aber ich bin mir nicht sicher, ob Paris mich mag.«
Die Romanreihe zum NETFLIX-Sensationserfolg »Emily in Paris«!**

Als Emily Cooper einen Job bei der Pariser Marketingagentur Savoir landet, kann sie ihr Glück kaum fassen. Sie, das Mädchen aus Chicago, reist tatsächlich nach Paris, die Stadt der Liebe, der köstlichen Pains au chocolat und der Mode! Ein Traum wird wahr – wären da nicht die sprachlichen Barrieren sowie ihre neue Chefin und die Kollegen, die sie nicht ganz so herzlich empfangen, wie erhofft. Und dann ist da noch Emilys charmanter Nachbar Gabriel, der ein Wirrwarr der Gefühle in ihr auslöst! Aber so leicht lässt sich die clevere Amerikanerin nicht unterkriegen. Denn was wäre ein Abenteuer in Paris ohne ein wenig Drama und Leidenschaft?

Inklusive 16 Seiten supersüßer Farbfotos aus der Serie!

Die Romanreihe zur Netflix-Serie »Emily in Paris«:

Band 1: Emily in Paris

Band 2: Emily in Paris 2

Autor

Catherine Kalengula

Catherine Kalengula, geboren 1972, lebte einige Jahre in London, bevor es sie in ihr Heimatland Frankreich zurückverschlug. Die Autorin lebt mittlerweile in Saint-Lo, wo sie die meiste Zeit mit ihrer großen Leidenschaft verbringt: dem Verfassen von spannenden Geschichten. Nach zahlreichen

Catherine Kalengula
Emily in Paris

Die Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel
»Emily in Paris« bei Hachette Livre, Vanves.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir
uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren
Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Novelization written by Catherine Kalengula.
Published under license from Viacom International

Copyright der Originalausgabe: © 2022 Viacom
International Inc. All Rights Reserved.
Emily in Paris and all related titles, logos and characters
are trademarks of Viacom International Inc.
© 2022 by Hachette Livre

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2022 by
Blanvalet in der Penguin Random House Verlagsgruppe
GmbH, Neumarkter Str. 28, 81673 München
Übersetzung: Isabella Bautz
Redaktion: Anne Fröhlich

Umschlaggestaltung und -motiv: © 2022 Viacom International
Inc. All Rights Reserved. Emily in Paris and all related titles, logos
and characters are trademarks of Viacom International Inc.

DK · Herstellung: sam
Satz: Vornehm Mediengestaltung GmbH, München
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7341-1230-0
www.blanvalet.de

tischer Traum, aber er ließ mich nie ganz los. Dieser Film hat in mir etwas gesät, das im Laufe der Jahre gewachsen und schließlich erblüht ist.

Paris zieht an mir vorüber, all die bekannten Sehenswürdigkeiten, eine imposanter als die andere. Und ich, ich kann gar nicht mehr aufhören zu grinsen! Ein bisschen Angst habe ich allerdings auch. Vielleicht gehöre ich hier gar nicht her? Und bestimmt werde ich meinen Freund Doug schrecklich vermissen. Und was, wenn Paris in Wirklichkeit ganz anders ist als in meinem Traum?

Aber ich reiße mich zusammen und begrabe all diese Ängste unter einer Tonne Optimismus. Denn Träume können uns weit bringen, aber Angst ist lähmend.

Das Taxi biegt auf einen pittoresken Platz ein – da plätschert sogar ein Brunnen! – und hält vor einem Altbau. Ich bin hin und weg. Es fehlt nicht viel, und ich mache noch Luftsprünge und rufe »Paris, hier bin ich!«

Kaum zu glauben, dass ich all das einem Spermium verdanke. Denn wäre meine Chefin, zu Hause in Chicago, nicht genau im richtigen Moment schwanger geworden, wäre sie jetzt hier, und nicht ich. *I love you*, kleine Kaulquappe! Und danke, Glücksstern, für das perfekte Timing!

Als ich aus dem Taxi steige, kommt ein Typ im Businessanzug auf mich zu.

»Emily Cooper?«, sagt er und streckt mir die Hand entgegen. »Gilles Dufour, von der Wohnungsvermietung.«

»Hi, *bonjour!*«

Meine Wohnung liegt wohl im fünften Stock, ohne Aufzug. Eine wunderschöne alte Treppe windet sich spiralförmig nach oben. Nachdem ich mein schweres Gepäck gefühlt tausend Stufen hinaufgeschleppt habe, finde ich sie allerdings nicht mehr ganz so wunderschön.

Erste Feststellung zu Paris: Alt ist schön, aber nicht sehr praktisch.

»Sind wir da?«, frage ich, völlig außer Atem.

»Ihre Wohnung ist im fünften Stock. Wir sind erst im vierten.«

»Ich habe fünf Etagen gezählt.«

Gilles Dufour seufzt genervt, als wäre ich total dämlich.

»In Frankreich kommt zuerst das Erdgeschoss, dann der erste Stock, dann der zweite, und so weiter.«

»Das ist seltsam.«

»Nein, das ist völlig logisch.«

Ich könnte ihm natürlich erklären, dass das, was den einen logisch erscheint, anderen durchaus Rätsel aufgeben kann. Aber das spare ich mir lieber. Ich will jetzt nur eins: Mein Pariser Zuhause kennenlernen! Also mobilisiere ich meine letzten Kräfte und

schleppe meine Koffer den nächsten Treppenabsatz hinauf. Gilles Dufour kann behaupten, was er will, meine Beine sagen mir eindeutig: Es ist der *sechste* Stock!

»*Voilà*, Ihr wunderbares, charmantes *chambre de bonne*, ein ehemaliges Bedienstetenzimmer.«

Mir wird schnell klar, dass »charmant« Maklersprech für »winzig klein« ist. Und die Einrichtung erinnert vage an die meiner Großmutter. Es riecht auch so ähnlich wie bei meiner Großmutter. Aber so fühle ich mich immerhin fast wie zu Hause. Und die Aussicht ist einzigartig! So eine *sechste* Etage hat auch ihre Vorteile.

»*Oh my God!* Ich fühle mich wie Nicole Kidman in *Moulin Rouge!*«

»Ja, ganz Paris liegt Ihnen zu Füßen.« Der Makler legt mir eine Hand auf die Schulter. Uh! »Da unten gibt es ein nettes kleines Café. Es gehört einem Freund von mir. Also, alles gut?«

»Ja, alles *très* gut«, antworte ich mit einem breiten Lächeln. »Einfach wundervoll.«

Jetzt könnte er eigentlich gehen. Das mit den Etagen habe ich begriffen, und nun möchte ich einfach Paris bewundern. Mein Paris. Ich möchte diesen Moment auskosten – allein, wenn Doug schon nicht bei mir sein kann. Doch leider scheint Gilles Dufour nicht verschwinden zu wollen.

»Haben Sie Hunger?«, fragt er. »Möchten Sie vielleicht einen Kaffee, oder ...«

»Nein, ich muss sofort ins Büro.«

»Vielleicht können wir heute Abend etwas trinken gehen?«

Warum kommt es mir so vor, als würde er mit mir flirten? Na gut, es ist nicht gerade subtil. Eigentlich geradezu mit-der-Tür-ins-Haus. Ich dachte, er hält mich für dämlich? Aber das scheint ihn nicht weiter zu stören. Mich hingegen stört es sehr. Er soll mir gefälligst einfach den Schlüssel geben. Das erwartet man doch schließlich von einem Makler. Oder sind im Mietpreis noch andere »Dienste« enthalten? Quasi als ganz spezielles Gesamtpaket?

»Ich habe einen Freund«, sage ich in der Hoffnung, die Unterhaltung damit zu beenden.

»In Paris?«

»In Chicago.«

»Also haben Sie keinen Freund in Paris.«

Wow. Das nenne ich mal direkt. Und vor allem sehr plump. Ich hasse solche Situationen und möchte ihr auch jetzt schnellstmöglich entkommen. Damit ich sie dann vergessen kann. Als ich endlich meinen Schlüssel in der Hand halte, komplimentiere ich ihn freundlich – aber bestimmt – zur Tür hinaus.

Soll er sein »Wohnung-und-mehr-Paket« doch jemand anderem andrehen.

die Agentur. Es wird schon werden. So anders als die Amerikaner können die Leute hier ja gar nicht sein. Oder? Man darf schließlich nicht alles glauben, was so erzählt wird. Ich bin jetzt seit zwei Stunden im Land und noch keinem ungewaschenen Franzosen begegnet.

Was soll schon schiefgehen?

Ich stehe also am Empfang, und ein Typ kommt herein. Er sieht mich pikiert an, als wäre ich ein Insekt oder so. Aber, kein Problem. Ich wende meine LED-Technik an: Lächeln, Enthusiasmus, Dynamik. Der Schlüssel zum Erfolg! Arbeit gehört natürlich auch dazu. Viel Arbeit. Ohne Schweiß kein Preis. Rein bildlich gesprochen.

»Hi. Hallo!«, sage ich fröhlich. »*Bonjour*. Ich bin Emily Cooper von der Gilbert Group in Chicago.«

Der Typ sagt irgendwas auf Französisch, er kann wohl kein Englisch. Zum Glück spricht mein Handy aber perfekt Französisch. Und so verkündet der freundliche Sprecher meiner App, dass ich von nun an hier arbeiten werde.

Das löst bei dem Typen eine seltsame Reaktion aus. Er wirkt erschrocken. Oder bestürzt? Mein Kommen war doch angekündigt. Vielleicht weiß er nichts davon? Er geht zum Telefon am Empfangstresen.

»*La fille américaine est là*«, teilt er der Person am anderen Ende mit. Irgendwas mit »amerikanisch«? Er wusste

doch Bescheid. Kurz darauf taucht eine Frau auf. Sie trägt einen eleganten schwarzen Jumpsuit. Leider verstehe ich kein Wort von dem, was sie sagt. Nach »*Bonjour*« bin ich raus. Aber sie heißt wohl Sylvie.

»Ich spreche leider kein Französisch«, gebe ich zu.

Das entlockt ihr nur ein missbilligendes »Ah!«. Aber ich werde diesen miesen ersten Eindruck schnell vergessen machen. Mit LED – dem Schlüssel zum Erfolg!

Sylvie führt mich durch beeindruckende Büroräume und hakt nach:

»Ich dachte, es kommt jemand, der Französisch spricht.«

»Nein, das ist Madeline, meine Chefin. Ich bin Emily. Emily Cooper. Und ich freue mich wahnsinnig, hier zu sein.«

»Das ist aber ziemlich ärgerlich«, sagt sie, als wir ihr Büro erreichen.

Wie? Was ist ärgerlich? Dass ich mich freue, hier zu sein? Soll ich lieber eine Trauermiene aufsetzen, so wie sie? Vielleicht ist das eine französische Tradition? Bei der Arbeit wird nicht gelächelt. Gut, merke ich mir. Aber umsetzen kann ich es persönlich nicht. LED *forever*!

»Entschuldigen Sie, was ist ärgerlich?«, frage ich also.

»Dass Sie kein Französisch sprechen. Das ist ein Problem.«

»Ich weiß. Aber ich werde Unterricht nehmen. Und *je parle schon un peu français.*«

»Lassen Sie das lieber bleiben.«

Was soll das denn nun heißen?

Sylvie stellt mir Paul Brossard vor, den Gründer von Savoir. Ich reiche ihm die Hand. Er küsst mich auf die Wangen. Einmal rechts, einmal links. Von dieser französischen Eigenart habe ich schon gehört. Wie komisch, sich unter Kollegen zu küssen. Wir kennen uns ja nicht mal eine Minute! Aber egal, immerhin trägt er keine Trauermiene zur Schau. Er scheint sogar froh zu sein, mich zu sehen. Was für eine Erleichterung!

Er heißt mich sogar mit einem »*Bienvenue à Paris!*« willkommen und spricht ansonsten fließend Englisch.

»Sie wollen uns also ein paar amerikanische Tricks beibringen?«

»Wir können sicher viel voneinander lernen.«

»Aber haben Sie denn Erfahrung im Luxusmarketing?«

»Nein, bisher habe ich vor allem pharmazeutische Produkte und geriatrische Einrichtungen beworben«, erkläre ich.

Aber das ist doch das Gleiche, oder? Wenn ich Arthrosemittel und Rollatoren verkaufen kann, schaffe ich das ja wohl locker mit Parfüm und Designerklamotten. Paul erzählt von einem Urlaub in Chi-

cago, wo er Deep Dish Pizza probiert hat, unsere Spezialität. Unglaublich lecker!

Dann sagt er: »Es war wirklich *dégueulasse*. Wie heißt das noch?«

Keine Ahnung, was er sagen will. Aber Sylvie hilft uns beiden auf die Sprünge:

»Widerlich.«

Aha. Na, vielen Dank.

Die beiden reden über dies und das. Ein Leben ohne Genuss sei ein Leben *de merde*. »Merde« verstehe ich immerhin. Sie sagen, dass alle Marken, die sie vertreten, sich durch Schönheit und Raffinesse auszeichnen. Und daher wüssten sie nicht, was sie von mir lernen könnten.

Wie wär's mit Bescheidenheit, fürs Erste?

Aber ich halte lieber den Mund. Wenn ich mich hier integrieren möchte, darf ich nicht zu viel Kritik äußern.

Ich muss mich einfach offen und unvoreingenommen zeigen. Genau.

Offen für alles.

Und auf keinen Fall empfindlich.

zeln von Ihnen kennenzulernen und im Gegenzug von Ihnen kennengelernt zu werden!«

Der Typ mit den Locken hebt die Hand. Wunderbar, er möchte etwas sagen. Wusste ich doch, dass meine beschwingte Rede nicht ohne Wirkung bleibt.

»Wie ist Ihr Name, *Monsieur*?«, frage ich.

»Ich heiÙe Luc. Warum schreien Sie denn so?«

Ich schreie doch gar nicht. Haben die Franzosen etwa empfindliche Ohren? Ist das eine genetische Besonderheit?

Aber gut, merke: Immer sprechen, als wäere man auf einer Trauerfeier.

Nach dieser kurzen Unterbrechung stelle ich mein Social-Media-Konzept vor. Dabei geht es nicht nur darum, so viele Follower wie möglich zu gewinnen, sondern auch darum, ihnen interessanten Content zu liefern, Vertrauen aufzubauen und Engagement zu zeigen. Am Ende meines kleinen Vortrags frage ich: »Wer ist hier für die sozialen Medien zuständig?«

Julien zeigt zur Tür und sagt ...

»Patricia.«

Na klar, wer sonst.

Das kann ja heiter werden.

